

Bildungs-Benchmarking

Lange deutsche Mängelliste

Die Leistungen des deutschen Bildungswesens sind qualitativ wie quantitativ unzureichend und werden den Herausforderungen einer Wissensgesellschaft nicht gerecht. Dies ist das Fazit einer Studie, in der das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) die Bildungssysteme der 20 wichtigsten Industrieländer unter die Lupe genommen hat. Zwar investierte Deutschland 1999 mit 5,6 Prozent des Bruttoinlandsprodukts kaum weniger in den Bildungsbereich als der Durchschnitt der untersuchten OECD-Staaten. Doch trotz günstiger Voraussetzungen – wie dem praxisnahen System der dualen Berufsausbildung, einem gut ausgebauten Netz von Bildungseinrichtungen und dem mit 90 Prozent international höchsten Anteil an Menschen, die über eine abgeschlossene weiterführende Schul- bzw. Berufsausbildung verfügen – führt der Bildungsinput häufig nicht zum Ziel.

So geht in deutschen Kindergärten und -tagesstätten immer noch Betreuung vor Bildung, und der Nachwuchs nimmt recht spät auf der Grundschulbank Platz. Im weiteren Verlauf des Bildungsweges werden für einen Schüler der Sekundarstufe II jährlich zwar rund 10.100 Dollar ausgegeben, und damit fast 40 Prozent mehr als im Schnitt der betrachteten Länder. Dennoch schließt hierzulande nur ein Drittel der Jugendlichen eines Jahrgangs die Schullaufbahn mit dem Abitur ab – im internationalen Mittel sind es dagegen 57 Prozent. Folglich ist denn auch der Anteil der Studienanfänger in der Bundesrepublik relativ gering, was die künftige Versorgung der Arbeitsmärkte mit Hochqualifizierten gefährdet. Zudem werden Studienplätze in bürokratischen Verfahren vergeben, die Studienzeiten sind lang und die Hochschulabsolventen entsprechend überdurchschnittlich alt – am Ende rentiert sich das Studium für die Akademiker weit weniger als für ihre Kollegen im Ausland.

Hans-Peter Klös, Reinhold Weiß (Hrsg.): Bildungs-Benchmarking Deutschland – Was macht ein effizientes Bildungssystem aus?, Köln 2003, 400 Seiten, 36 Euro. Bestellungen über Fax: (02 21) 49 81-4 45 oder via E-Mail: div@iwkoeln.de

Gesprächspartner im IW: Dr. Reinhold Weiß, Telefon: (02 21) 49 81-7 12



Vom Ausland lernen

Das deutsche Bildungssystem galt lange als vorbildlich. Seit geraumer Zeit lässt seine Leistungsfähigkeit aber zu wünschen übrig. Dabei gibt Deutschland nicht weniger für Schulen, Hochschulen und Berufsbildung aus als andere Nationen. In einer internationalen Vergleichsstudie hat das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) die Bildungssysteme der 20 wichtigsten Industrieländer unter die Lupe genommen.*)

Hausaufgaben nicht gemacht, Setzen, Fünf. Würde das deutsche Bildungssystem mit Noten bewertet, wäre die Versetzung arg in Gefahr. Das Fazit des IW-Ländervergleichs ist ernüchternd:

Die Leistungen des deutschen Bildungssystems sind qualitativ wie quantitativ unzureichend. Sie werden den Anforderungen an ein zukunftsfähiges Bildungssystem und den Herausforderungen der Wissensgesellschaft nicht gerecht.

Dabei investiert die größte europäische Volkswirtschaft gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP) so viel in das Know-how wie andere wichtige Industrieländer (Grafik):

Im Jahr 1999 gab Deutschland 5,6 Prozent des BIP für das Bildungswesen aus – kaum weniger als der Durchschnitt der betrachteten 20 OECD-Staaten.

Der Input hierzulande verpufft aber mehr, als dass er das gewünschte Ziel erreicht. Dabei gibt es auf den ersten Blick gute Voraussetzungen (Tabelle):

– Deutschland verfügt über ein ausgebautes Netz von Bildungseinrichtungen mit differenzierten Angeboten.

– Das formale Bildungsniveau ist hoch. Mehr als 90 Prozent der jungen Leute können einen Abschluss von mindestens der Sekundarstufe II (abgeschlossene weiterführende Schul- bzw. Berufsausbildung) vorweisen – ein internationaler Spitzenwert.

– Zwei von drei jugendlichen Schulabgängern machen eine duale Berufsausbildung.

– Die institutionell gut ausgebaute Hochschullandschaft bietet eine hervorragende Basis für eine differenzierte akademische Ausbildung.

Diese Lichtblicke reichen allerdings nicht mehr, um die immer länger werdenden Schatten zu erhellen:

• **Kindergärten und Grundschulen.** Während andere Länder ihren Nachwuchs bereits im Alter von drei bis sechs Jahren auf die Schule vorbereiten, geht in deutschen Kindergärten und -tagesstätten immer noch Betreuung vor Bildung.

Deutschland leistet sich zudem eine strikte Trennung zwischen Kindergarten und Grundschule. Die Kinder nehmen im Schnitt erst mit sieben Jahren – also vergleichsweise spät – auf der

Grundschulbank Platz und besetzen diese mit vier Schuljahren im internationalen Vergleich eher kurz. Finanziell gesehen kommen den Staat die ersten Runden im Schulleben noch recht billig:

Im Jahr 2000 gab die Öffentliche Hand für einen deutschen Grundschüler im Schnitt umgerechnet 3.600 Dollar aus – deutlich weniger, als andere Länder aufwenden.

Dabei fließt ein Großteil der Ausgaben für die Grundschule in die fast konkurrenzlos hohen deutschen Lehrergehälter anstatt in die Ausstattung der Schulen, Lehrmittel oder zusätzliches Personal.

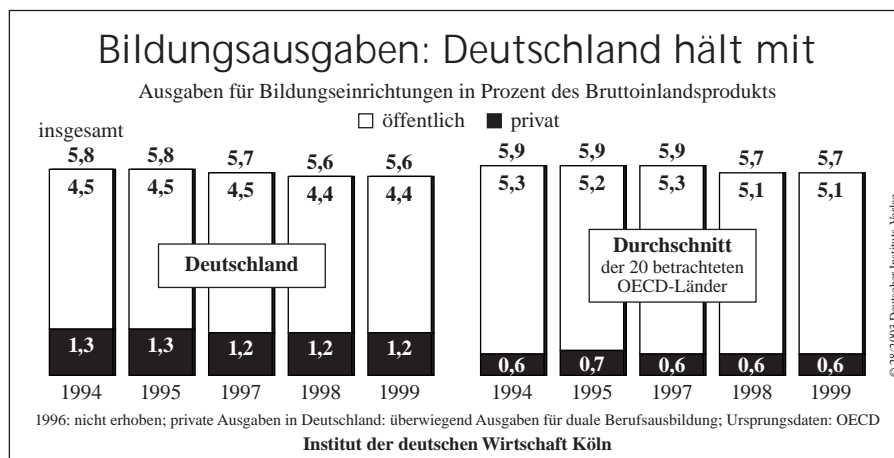
• **Allgemein bildende Schulen.** Staatliche und private Ausgaben zusammen genommen, investiert Deutschland jährlich umgerechnet rund 10.100 Dollar in einen Schüler der Sekundarstufe II – fast 40 Prozent mehr als der Durchschnitt der 20 größten OECD-Länder. Der hohe Aufwand schlägt sich jedoch nicht in entsprechenden Leistungen des Schulsystems nieder:

In Deutschland schließt ein Drittel der Jugendlichen eines Jahrgangs seine Schullaufbahn mit Abitur ab – im internationalen Schnitt ist die Quote mit 57 Prozent fast doppelt so hoch.

Die Bildungsinvestitionen laufen vielfach ins Leere. So werden deutsche Lehrer überdurchschnittlich gut bezahlt – bei durchschnittlichen Unterrichtsverpflichtungen und Klassengrößen.

In fast allen Ländern, die bei der PISA-Studie gut abgeschnitten haben, beziehen die Pädagogen weniger Gehalt als ihre deutschen Kollegen – erhalten aber Zulagen für besondere Leistungen.

Anders als Deutschland überprüfen und unterstützen viele Staaten zudem regelmäßig die an Bildungsstandards orientierte Leistungsfähigkeit ihrer Schulen – etwa in Form von Bildungsmonitoring oder Evaluationen. Häufiger wird auch in Eigenregie über die Auswahl des Lehrpersonals, die Unterrichtspläne oder den Schuletat entschieden.



Deutsches Bildungssystem: Die Stärken und die Schwächen

Beim Vergleich der Bildungssysteme der 20 wirtschaftlich erfolgreichsten OECD-Länder zeigt Deutschland folgende ...

S T Ä R K E N	S C H W Ä C H E N
<p>Kindergärten und Grundschulen</p> <ul style="list-style-type: none"> + Hohe Betreuungsquote bei den Fünf- und Sechsjährigen 	<p>Kindergärten und Grundschulen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Später Übergang auf die Grundschule - Zu wenig Ganztagsbetreuung
<p>Allgemein bildende Schulen</p> <ul style="list-style-type: none"> + Hoher Anteil der privaten Bildungsausgaben an den Ausgaben für das Schulsystem + Hohe Ausgaben je Schüler (Sekundarstufe II) + Überdurchschnittlich gutes Abschneiden der Schüler an Privatschulen + Hohes Gehaltsniveau der Lehrer 	<p>Allgemein bildende Schulen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Unterdurchschnittliche Schülerleistungen in allen drei PISA-Bereichen - Hohes Durchschnittsalter der Absolventen - Zu wenig Ganztagschulen - Enger Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg - Geringe Schulautonomie in organisatorischen, personellen und finanziellen Fragen - Keine systematische Evaluation der Schulen - Geringes Interesse der Lehrer am Lernfortschritt der Schüler - Lange Lehrer-Ausbildungszeiten und fehlendes Fortbildungscontrolling - Kaum Leistungsanreize in der Lehrer-Besoldung - Mangel an Lernmitteln (z.B. Computer)
<p>Berufsausbildung</p> <ul style="list-style-type: none"> + Überdurchschnittlich hoher Anteil eines Jahrgangs absolviert Berufsausbildung + Hoher Anteil an beruflich Qualifizierten in der Bevölkerung + Hoher Anteil an Doppelqualifikationen (Berufsausbildung und Hochschulreife) + Niedrige Jugendarbeitslosigkeit 	<p>Berufsausbildung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Geringer Anteil an Dienstleistungsberufen - Wenige Ausbildungsmöglichkeiten für Lernschwächere im dualen System - Geringe Durchlässigkeit in Richtung Hochschulen
<p>Hochschule</p> <ul style="list-style-type: none"> + Hoher Anteil an Ingenieurabsolventen an den Universitäten + Hoher Anteil an Forschungsaufwendungen (je Student) + Relativ wenig Studenten je Dozent + Hoher Anteil an Promotionen 	<p>Hochschule</p> <ul style="list-style-type: none"> - Geringer Anteil der Studierenden im jeweiligen Altersjahrgang - Geringer Anteil der Hochschulabsolventen im jeweiligen Altersjahrgang - Rückgang der Studentenzahlen - Lange Studienzeiten und hohes Durchschnittsalter der Absolventen - Keine verbindliche Evaluation der Studienqualität - Geringe Budget- und Personalautonomie - Unterdurchschnittlicher Anteil der staatlichen und privaten Ausgaben für Hochschulen - Geringer Anteil der Hochschulen an allen privaten Bildungsaufwendungen - Studenten aus bildungsfernen Haushalten sind unterrepräsentiert - Geringe Bildungsrenditen
<p>Weiterbildung</p> <ul style="list-style-type: none"> + Hoher Stundenumfang bei beruflicher Weiterbildung von Geringqualifizierten + Hohe Beteiligung an allgemeiner Weiterbildung 	<p>Weiterbildung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Geringe Beteiligung von gering und durchschnittlich Qualifizierten sowie älterer Arbeitnehmer und Frauen an der beruflichen Weiterbildung
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln	Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 28/2003 Deutscher Instituts-Verlag

• **Hochschule.** Trotz vieler Pluspunkte ist die Alma Mater für die Zukunft nicht genügend gerüstet: Noch hat Deutschland international vergleichbar hohe Anteile von Hochqualifizierten an der erwerbstätigen Bevölkerung. Doch die derzeit stark unterdurchschnittlichen Studienanfängerquoten dürften die künftige Versorgung der Arbeitsmärkte mit Hochqualifizierten gefährden.

Viel zu selten sind die andernorts üblichen, in Eigenregie durchgeführten Auswahlprozesse, die Wettbewerb und Leistungsorientierung fördern. Stattdessen wird das Bild geprägt von bürokratischen Verfahren, langen Studienzeiten, geringen Erfolgsquoten und dem überdurchschnittlich hohen Alter der Hochschulabsolventen.

Ein regelrechtes Tabu sind nach der jüngsten Novellierung des Hochschul-

rahmengesetzes die Studiengebühren. In diesem Punkt hat sich Deutschland von der Mehrheit der anderen Industrieländer abgekoppelt.

Die hiesigen Hochschulen bleiben damit institutionell an den Staat gebunden, der aber weniger gut für sie sorgt als in anderen Nationen. Sowohl gemessen am Bruttoinlandsprodukt als auch beim Anteil an den öffentlichen Haushalten liegen die Unis und FHs unter dem internationalen Schnitt.

• **Berufs- und Weiterbildung.** In Deutschland hat ein hoher Anteil der Erwerbsbevölkerung einen Schul- oder Berufsabschluss im Sekundarbereich II – nur Österreich und die Schweiz kommen auf noch bessere Quoten. Dass das Gros der jungen Leute hierzulande eine duale Berufsausbildung macht, zahlt sich aus:

Zwischen Alpen und Nordsee waren 2001 nur 8,4 Prozent der 15- bis 24-Jährigen arbeitslos, während es im Durchschnitt der wichtigsten 20 Wirtschaftsnationen 12 Prozent waren.

Nach dem ersten Berufsabschluss lässt der Bildungshunger jedoch stark nach. Bei der berufsbezogenen Weiterbildung liegen die Teilnahmequoten sowohl der Bevölkerung als auch der Arbeitnehmer nur noch im Mittelfeld. Vor allem Geringqualifizierte, Ältere und Frauen bilden sich deutlich seltener weiter als anderswo. Bei der allgemeinen Weiterbildung weist Deutschland dagegen den höchsten Lerneifer auf. Dieser sollte sich eigentlich auch für berufliche Zwecke stärker nutzen lassen.

*) Vgl. Hans-Peter Klös, Reinhold Weiß (Hrsg.), Bildungs-Benchmarking Deutschland. Was macht ein effizientes Bildungssystem aus?, Deutscher Instituts-Verlag GmbH, Köln 2003, ISBN 3-602-14618-9, 400 Seiten, 36 Euro, Bestellung über Fax (02 21) 49 81-4 45 oder via E-Mail: div@iwkoeln.de